

und Schmuck. Sehr zahlreich waren die Messer, bei denen er 27 Formen unterscheiden konnte. Eine Reihe von Funden belegt die Entwicklung der Sporen. Bei dem frühesten Stück, einem Sporen mit doppelpyramidenförmigem Dorn, liegt der Stachel in einer Ebene mit dem Sporenbügel. Er wurde in der Kulturschicht der 2. Siedlungsphase gefunden. Mehrere spätmittelalterliche Rädchensporen zeigen Silbertauschierungen. Diese und ein silberner Gürtelverschluß mit Vergoldung und Ziselierung dokumentieren die Wohlhabenheit der feudalen Burgbewohner. Sehr zahlreich sind gleichfalls Hufeisen und Fragmente davon. Es sind Wellenrand-, Pantoffel-, Esels- und große gerade Eisen vertreten. Es fanden sich ferner 36 Schnallen der unterschiedlichsten Form und Metallqualität. Hervorzuheben ist ein achtkantiger Silberfingerring mit Aufschrift. Es handelt sich dabei um einen sogenannten Thebalring, von dem es noch weitere 17 Exemplare in Europa gibt und die vom 12. bis ins 14./15. Jh. datiert werden. Durch die Schlackenfunde ist erwiesen, daß bestimmte Metallgegenstände in Gommerstedt hergestellt worden sind. Andere mögen durch Handel nach dort gekommen sein.

Bei den Kleinfunden weist Timpel auf sogenannte tönernen Lanzenpferdchen hin. Diese Spielzeugformen zeigen in der Brust einen konischen Einstich. Nach Meinung des Rezensenten diente dieser Einstich nicht zur Aufnahme einer kleinen Lanze, sondern hatte technische Ursachen. Vermutlich steckten solche Pferdchen beim Eintauchen in die Glasur, möglicherweise auch beim Brennvorgang auf einem Stab.

In einem abschließenden Kapitel legt Timpel die Ergebnisse für die einzelnen Siedlungsphasen und ihre Ausdeutung vor. In diesem Zusammenhang vergleicht er Gommerstedt mit den Befunden in anderen Motten. Es wird dabei deutlich, daß sich Turmhügel und Siedlung gut in das allgemeine Bild solcher Anlagen einfügen. Da in Thüringen vollständig ausgegrabene mittelalterliche Siedlungen bisher fehlten, ist es dankbar zu begrüßen, daß sich Timpel der mühevollen Aufgabe unterzog, die Wüstung Gommerstedt vollständig freizulegen und der Fachwelt in umfassender Weise vorzustellen. Dabei gelang es ihm, u. a. auch durch Beachtung kleinster Einzelheiten und Umstände, ein umfassendes Bild solch eines Siedlungskomplexes zu zeichnen. Seine Rekonstruktionen ergeben sich aus den ergrabenen Details und sind deshalb glaubhaft. Durch seine Arbeit wird unser Wissen um die Entwicklung mittelalterlicher Siedlungen und der kleinen Herrenburgen in vielen Stücken erweitert.

Ein Anhang zur Arbeit enthält einen ausführlichen Katalog der Keramik-, Klein- und Metallfunde. Es schließt sich eine Zusammenstellung aller Motten im westsaalischen Thüringen an. Diese umfaßt neben einer Kurzbeschreibung jedes Objektes, die dazugehörigen Koordinaten und die entsprechende Literatur. Auf einer Karte werden die 40 Burghügel unterschieden nach Flach- und Hochmotten vorgeführt. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis beschließt das Buch, und die Abbildungen und Tafeln sind von gediegener Qualität.

Berlin

Hans-Joachim Stoll

Boris Novotny: Funde mittelalterlicher handwerklicher Erzeugnisse aus Iglau (Mähren) (von der 2. Hälfte des 13. bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts). Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung und Mittelalter-Archäologie Nr. 31. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1982. 22 Seiten, 33 Tafeln.

Die reich mit Abbildungen versehene Arbeit gibt eine Übersicht über die Funde von Rettungsgrabungen 1975/77 an verschiedenen Stellen der Stadt. Dabei wurden 16 der charakteristischen spätmittelalterlichen Brunnenschächte, die später als Abfallgruben ge-

dient haben, erfaßt. Lediglich einer (Nr. 5) konnte vollständig ausgegraben werden. Seine 1 241 Scherben zeigen, wie zahlreich die Funde wären, wenn alle Brunnen vollständig untersucht worden wären.

Von Interesse ist die Bauweise der Schächte, bei denen zwei Typen unterschieden werden: Typ I ist rechteckig oder quadratisch und besteht aus Spaltbohlen mit Eckpfosten, Typ II aus waagerechten Rundhölzern mit Holzdübeln, deren Technik an den Bergbau erinnert. Die Gruben wurden in den anstehenden Gneis eingetieft.

Die Hauptmasse der Funde besteht üblicherweise aus Keramik, bei der der Autor 16 Gefäßtypen unterscheidet (neben verschiedenen Töpfen tiefe Schüsseln, bauchige Krüge, schlanke Kannen und dreieckige Henkelbecher). Auffällig sind die zahlreichen Bodenmarken, die nicht nur aus verschiedenen kreisförmigen, sondern auch aus Hellebarde oder achtzackigem Stern bestehen.

Den Erhaltungsbedingungen dieser Schächte entsprechend ist auch überaus viel organisches Material erhalten. An erster Stelle sind hölzerne Gegenstände zu nennen, u. a. Reste von Daubenschälchen, tiefe und flache Schüsseln, ein gedrehtes kerzenleuchterähnliches Stück (Deckel?), ein Schuhleisten, ein Kummestrest, ein Holzschwert. Besonders schön ist meiner Ansicht nach der rekonstruierbare gedrehte Krug. — Aus Leder sind zahlreiche Schuhreste, Produktionsabfälle und zwei Dolchscheiden erhalten. — Eine Kostbarkeit stellt ein Fragment eines Nierendolches dar. —

Der Autor bietet eine Materialvorlage und verzichtet weitgehend auf Auswertungen. Seine Datierung der Funde basiert auf dem schriftlich überlieferten Ausbau von Nova Iglau im 13. Jh. anlässlich der Silbererzfunde. Zahlreiche Funde kann er den im „Iglauer Register“ genannten spezialisierten Handwerkern zuweisen, z. B. den Löfflern, Schuster-Trödlern, Solschneidern. Seine Deutung, daß die Holzgefäße beim Wasserholen in den Brunnen gefallen sind, ist bei deren fragmentarischer Erhaltung unbefriedigend. Eher gilt hier, wie bei allen archäologischen Siedlungsgruben, daß sie zeitweilig zur Sammlung von Abfall gedient haben.

Im ganzen legt der Autor dankenswerterweise die selten publizierten spätmittelalterlichen Funde von Rettungsgrabungen vor, so daß man seiner angekündigten Fortsetzung der Vorlage von Funden ab 1977 mit Interesse entgegenseht.

Halle (Saale)

Johannes Schneider

Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Abteilung für Vorgeschichte der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V. Nürnberg 1982.

Als 39. Band der Abhandlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg gelangte eine Festschrift zum 100jährigen Bestehen der Vorgeschichtsabteilung zum Druck, womit die Folge der Würdigung von Säkularanlässen ur- und frühgeschichtlich tätiger Institutionen fortgesetzt wurde. Allerdings bringt diese Schrift keinen forschungsgeschichtlichen Abriss (mit Ausnahme des äußerst knappen Beitrages von W. Menghin auf den Seiten 9 bis 20), sondern offeriert eine Reihe von Artikeln zur archäologischen Thematik.

Festschriften pflegen gemeinhin ein Konglomerat zu sein. Dies trifft für die zu besprechende Schrift nur bedingt zu, weil als verklammerndes Element die Bezogenheit auf heimatgebundene Fragen wirkt. „Archäologische Initiativen außerhalb des Abteilungsrahmens wurden ... ausgeblendet“ (S. 5). Allerdings stehen neben rein lokal interessierenden Bearbeitungen durchaus auch überregional bedeutsame Beiträge.

Die beiden dem Paläolithikum geltenden Artikel (B. Kaulich, W. von Koenigswald,